J. M. Bocheński

# Militärethik im Überblick

de virtute militari

Pigmentar

J. M. Bocheński
Militärethik im Überblick
ISBN 978-3-945692-12-7

**J. M. Bocheński**

# Militärethik im Überblick

aus dem Polnischen übersetzt

und mit einem Vorwort versehen

von

Barbara Ruppik

und

mit methodologischen Anmerkungen

von

Kornelius Politzky

Pigmentar GmbH

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter **http://dnb.ddb.de** abrufbar

Aus dem Polnischen übersetzt von Barbara Ruppik
Titel der Originalausgabe: *De virtute militari – Zarys etyki wojskowej*

ISBN 978-3-945692-12-7
© 2018 by Pigmentar GmbH
Soester Str. 24, D-59505 Bad Sassendorf
Alle Rechte vorbehalten
Übersetzung aus dem Polnischen: Barbara Ruppik
Lektorat: Norbert Bastwöste
Satz und Cover: Pigmentar GmbH
www.pigmentar.eu

# Inhaltsverzeichnis

**Vorwort** **7**

**Einleitung: Zum Begriff der Militärethik** **13**

**I. Grundlagen der Militärethik** **17**
1. Die Zulässigkeit des Krieges . . . . . 17
2. Der berechtigte Krieg . . . . . 21
3. Die ethische Teleologie des Krieges . . . . . 25
4. Die Axiologie des Krieges: Ehre und Heldentum. . . . 29

**II. Theorie der soldatischen Rechtschaffenheit** **33**
1. Die Liebe zum Vaterland . . . . . 33
2. Die Kameradschaft . . . . . 37
3. Das Verhältnis zum Feind . . . . . 41
4. Der Krieg und die Liebe . . . . . 44

**III. Theorie der Tapferkeit** **49**
1. Die Pflichten des Soldaten sich selbst gegenüber . . . 49
2. Der Begriff der Tapferkeit . . . . . 52
3. Die Struktur der Kampfgefühle . . . . . 56
4. Scheinbare Tapferkeit . . . . . 57
5. Die Tapferkeitstugend . . . . . 60
6. Verwandte Tugenden . . . . . 62
7. Formen der Tapferkeit . . . . . 65
8. Erziehung zur Tapferkeit . . . . . 71

**IV. Theorie des Gehorsams** **81**
1. Die ethische Grundlage des Gehorsams . . . . . 81
2. Die Analyse des Aktes des Gehorsams . . . . . 85
3. Die Grenzen des Gehorsams . . . . . 90
4. Der militärische Gehorsam . . . . . 93
5. Die Tugend des Gehorsams . . . . . 97
6. Verwandte Tugenden . . . . . 102
7. Die Erziehung zum Gehorsam . . . . . 105

8. Die Problematik der Bestrafung . . . . . 109

**V. Theorie der Kampfentscheidung 115**
1. Die Analyse des Entscheidungsaktes . . . . . 115
2. Die Voraussetzungen einer guten Entscheidung . . . . 119
3. Die Kampfentscheidung . . . . . 126
4. Die Tugend der Entscheidungsfähigkeit . . . . . 130
5. Die Entscheidung des Kommandierenden . . . . . 138
6. Das Erteilen der Befehle . . . . . 143

**Nachwort 149**

**Methodologische Anmerkungen zur Position der Militärethik in geisteswissenschaftlichen Bereichen der Militärforschung 151**

**Biographische Angaben 157**

# Vorwort

In seiner Militärethik setzt Joseph Maria Bochenski das soldatische Verhalten in das Spannungsfeld zwischen Krieg und Frieden. In diesem Rahmen behandelt er Begriffe wie Heldentum, Gehorsam, Kameradschaft und Patriotismus unter ethischen Gesichtspunkten. Auf den ersten Blick mag es so aussehen, als wende sich Bochenski ausschließlich an eine einzige Berufsgruppe, nämlich an das Militär. Dies wäre jedoch zu kurz gegriffen, denn Bildung und Erhalt der Streitkräfte sind eine politisch-gesellschaftliche Aufgabe. Die angesprochenen Themen und ethischen Erwägungen betreffen im Sinne Bochenskis deshalb deutlich mehr Menschen, als nur diejenigen, die unmittelbar mit dem Militärdienst verbunden sind.

Die lange Friedensepoche, die in Europa mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einsetzte, verschob den Fokus gesellschaftlicher Diskussion stärker auf maßgeblich ethische Debatten. Angesichts der noch nahen Kriegserfahrungen etablierten sich in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts die Friedensforschung und die Friedenspädagogik. Ihnen folgten später solche Themen wie Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, Umweltschutz, Fairness und Freiheit in Handelsbeziehungen oder die technologische Weiterentwicklung und ihre ethischen Grenzen. Mit Blick auf diese Fokusverschiebung in der öffentlichen Diskussion stellt sich die Frage, ob es überhaupt noch nötig ist, über solche Dinge wie Militärdienst, Vaterland, Patriotismus oder Tapferkeit nachzudenken?

Joseph Maria Bocheński, der Fribourger Philosoph und Dominikaner, hat sich in seiner wissenschaftlichen und geistlichen Laufbahn mehrfach dieser Thematik gewidmet.

Das vorliegende Buch wurde bereits 1938-39 als Aufsatzreihe zu ausgewählten Themen verfasst. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte aber eine vollständige Veröffentlichung dieser Abhandlung in Buchform. Sie erschien zum ersten Mal 1992.

Bocheński hat seine Überlegungen zur Heeresethik in der Originalfassung mit dem lateinischen Titel *De virtute militari*

versehen. Dieser Titel ist eine Anspielung auf den höchsten Verdienstorden des polnischen Militärs „Virtuti Militari“, der seit dem 18. Jahrhundert verliehen wird. Der Fribourger Philosoph erhielt selber diese Auszeichnung 1921.

Besondere Beachtung schenkt Bocheński in seinem Buch den Zusammenhängen zwischen dem christlichen Glauben und dem Krieg. Er geht explizit der Frage nach, ob und unter welchen Bedingungen ein Christ an Kriegshandlungen teilnehmen darf.

In seinem Überblick zentraler Themen der Militärethik diskutiert Bocheński zunächst das Problem der Zulässigkeit des Krieges, seiner Ziele und Axiologie. Er beschäftigt sich mit den Begriffen der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft. Viel Platz räumt er der Analyse soldatischer Tugenden wie Tapferkeit und Gehorsam ein. Abschließend setzt er sich mit der Theorie der Kampfentscheidung auseinander.

Was beeinflusste die Entstehung dieses Buchs? Es gehörten dazu sicherlich autobiographische Beweggründe, denn in der Familie Bocheńskis war das politisch-patriotische Engagement seit Generationen stark ausgeprägt. So nahm Joseph Maria Bocheński als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg und anschließend 1919-1920 am polnisch-sowjetischen Krieg teil.[1] Seine Gedanken zur Militärethik formulierter er als sechsunddreißigjähriger Philosoph 1938 unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges und seiner weiteren Kriegserfahrungen. Auch die Vorahnung eines erneuten großen Konflikts spielte bei der Entstehung von „De virtute militari“ eine wichtige Rolle. Zwar ist der historische und der geopolitische Kontext dieses Buchs unmittelbar mit der Geschichte Polens verbunden. Aber die grundlegenden Prinzipien, denen Bocheńskis Überlegungen folgen, wurden bereits vor Jahrhunderten vom Heiligen Thomas von Aquin formuliert.

Der Zeitpunkt, in dem Bocheński seine ethische Abhandlung schrieb, prägte sowohl die Sprache dieses Textes, als auch die Auswahl der Beispiele oder Lösungsvorschläge. Nach den Erfahrungen des Faschismus und des kommunistischen Totalitarismus beäugt man solche Worte wie Gehorsam, Kameradschaft oder Vaterlandsliebe argwöhnisch. Der Grund dafür liegt in der missbräuchlichen Verwendung dieser Begriffe durch die Propaganda totalitärer Systeme. Die Erkenntnisse und Lehren aus dieser Zeit haben zu einer Neubewertung vieler gesellschaftspoli-

[1] Vgl. Biographische Angaben S. 157.

tischer Prinzipien beigetragen. Das wichtigste Ziel ist hier, der Entstehung totalitärer und rassistischer Tendenzen in der Öffentlichkeit vorzubeugen.
Aus diesem Grund würde man gegenwärtig bestimmte Inhalte in Bocheńskis Buch vielleicht anders formulieren. Der Autor selbst äußerte sich zu dieser Problematik in den 90er Jahren und meinte, vermutlich hätte er heutzutage viele Einzelheiten anders ausgedrückt, auch sein Stil, die benutzten Termini sowie Beispiele wären heute sicher andere. Der Kern der ethischen Aussagen bliebe jedoch derselbe, da sich die menschliche Natur kaum ändere.
Die Art der Formulierungen, die Bocheński in seiner Militärethik verwendet hat, ist nicht nur mit dem damaligen Zeitgeist verbunden. Viele Aussagen resultieren auch aus der philosophischen Frühphase Bochenskis, der in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts der normativen Ethik zugewandt war. In der Nachkriegszeit widmete sich der Fribourger Philosoph vermehrt der deskriptiven Ethik, was besonders in seinen Spätwerken wie dem Handbuch der weltlichen Weisheit und den Hundert Aberglauben deutlich sichtbar ist. Vor allem im letztgenannten Werk gibt es zahlreiche Beiträge, in denen sich Bocheński erneut mit Begriffen wie: Pazifismus, Nationalismus, Patriotismus oder Toleranz auseinandersetzt.[2]
Völkergemeinschaft und Religionen, darunter auch die christlichen, unternehmen stetige Anstrengungen, damit der Krieg nicht weiter zu den Zäsurereignissen der Menschheit gehört. Im Oktober 2012 kürte das norwegische Nobelkomitee die Europäische Union zum Träger des Friedensnobelpreises. Diese Entscheidung wurde mit der stabilisierenden Rolle der EU bei der Umwandlung Europas von einem Kontinent der Kriege zu einem Kontinent des Friedens begründet. Obwohl die Bekanntgabe der EU als Preisträger einige Kritiker auf den Plan gerufen hat, war man sich allgemein einig, dass die größte Errungenschaft der EU in ihrem erfolgreichen Kampf für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte liege.
Die erwähnten Werte gelten mittlerweile für viele Generationen der West- und Zentraleuropäer als Standard für ein gutes Miteinander der Völker. Die Erfahrungen zweier Weltkriege und des

[2] Vgl. J. M. Bocheński in *Hundert Aberglauben*, Bad Sassendorf, Pigmentar GmbH 2017.

Kalten Krieges haben dazu beigetragen, dass politischer Dialog, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Kompromissbereitschaft und Toleranz höher geschätzt werden als kriegerische Auseinandersetzungen.
Jedoch zeigen weltweite, politische Krisen und lokale kriegerische Auseinandersetzungen der letzten Jahre, dass die ethischen Grundsätze, welche in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen enthalten sind, nur bedingt Umsetzung finden. Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt, der Glaube an die grundlegenden Menschenrechte und an die Würde und den Wert der menschlichen Person sowie an die Gleichberechtigung von Mann und Frau werden auch heute noch vielerorts missachtet.
Trotz des allgemeinen Wunsches nach friedlicher Koexistenz der Völker und trotz gesellschaftspolitischer Bemühungen in diesem Bereich gibt es immer noch Kriegskonflikte. Deshalb bleiben auch Überlegungen zur Militärethik kein reines Gedankenspiel. Sie sind eine moralische Orientierungshilfe, ein Leitfaden für all jene, die Militäraufgaben übernehmen.
Das vorliegende Buch bietet Hilfestellungen bei der Einordnung zentraler ethischer Probleme im Militärdienst. Die von Bocheński behandelnden Begriffe sind jedoch nicht nur Bestandteil der Ethik. Sie platzieren sich ebenfalls im Rahmen geistes- und sozialwissenschaftlicher Untersuchungen, welche die grundlegenden Aspekte der Militärethik aus anderer Perspektive betrachten. Ausführlicher mit diesem Thema befasst sich das Kapitel: Anmerkungen zur Position der Militärethik in geisteswissenschaftlichen Bereichen der Militärforschung, welches von dem Philosophen und Theologen - Pater Kornelius Politzky, einen ehemaligen Assistenten von Joseph Maria Bocheński, verfasst wurde.[3]

## Anmerkung

Biographische Angaben und Fußnoten, die kulturelle und historische Vorgänge erklären, wurden von der Übersetzerin eingeführt.

[3] Vgl. Methodologische Anmerkungen zur Position der Militärethik in geisteswissenschaftlichen Bereichen der Militärforschung S. 151.

**Danksagung**

Dr. Kornelius Politzky (SDS) aus Fribourg danke ich für zahlreiche philosophische Erläuterungen, Kommentare und Übersetzungshinweise.

Barbara Ruppik

# Einleitung: Zum Begriff der Militärethik

1. Die Ethik ist eine normative Wissenschaft über das menschliche Handeln. Als Wissenschaft untersucht Ethik also systematisch einen bestimmten Teilbereich der Realität. Sie ist eine normative Wissenschaft, weil sie die Objekte ihres Interesses nicht nur beschreibt, sondern darauf hinweist, wie diese im Idealfall sein sollten. Schließlich ist sie eine Wissenschaft über das menschliche Handeln, das heißt, sie erläutert jene Ansammlung von Taten, welche dem freien Willen des Menschen bewusst entstammen.

2. Als normative Wissenschaft untersucht die Ethik vor allem, woraus das allgemeine Ziel menschlichen Handelns besteht und wie dieses Ziel gestaltet sein sollte. Des Weiteren stellt sie Überlegungen zur psychologischen Struktur jener Tat an, welche zum Ziel führen soll. Sie analysiert den Begriff der ethischen Norm, gemäß derer die Zielverwirklichung erfolgen soll. Da es aber beim menschlichen Handeln nicht nur darum geht, etwas zu wollen, sondern auch um die faktische Durchführung bestimmter Taten, gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Ethik, auch die Theorie des menschlichen Charakters sowie dessen Kultur der Moral. Wenn wir aber mit jener Ethik zu tun haben, die sich auf christliche Offenbarung stützt, kommt dazu noch die Gnadenlehre, also die Lehre der übernatürlichen Hilfe, welche Gott einer ethisch korrekten Handlung gewährt.

3. Jede Ethik, die nach korrekten Maßstäben aufgebaut ist, besteht immer aus zwei Teilbereichen. Im ersten Teilbereich ist von den bereits erwähnten fünf Aspektgruppen die Rede, und zwar hauptsächlich vom theoretischen und allgemeinen Standpunkt aus betrachtet. Im zweiten Teilbereich geht man zu einer detaillierteren und stärker praxisbezogenen Analyse der jeweiligen Charaktereigenschaften über. Jene Eigenschaften werden

ebenfalls als Tugenden bezeichnet, als stetige Disposition, welche uns dazu veranlasst, einfach und energisch im Sinne der Norm oder gegen dieselbe zu handeln. Davon abhängig, ob es sich um positive oder negative Dispositionen handelt. Die Ethik bezeichnet in diesem Bereich die Theorien positiver Eigenschaften, sie lehrt diese auszubilden usw. Darüber hinaus spricht sie über die jeweiligen Sondernormen, welche mit jeder Disposition verbunden sind.

4. All das betrifft jeden Menschen. Unter den von der Ethik behandelten Dispositionen und Normen gibt es keine einzige, die nicht von jedem Menschen anerzogen und gepflegt werden sollte. Es kann ebenfalls nicht von unterschiedlichen Ethiken gesprochen werden. Und zwar in der Bedeutung, dass zum Beispiel für den einen Menschen diese Normen und für den anderen wiederum andere gelten. Oder, dass bestimmte Charaktereigenschaften für den einen förderlich, für den anderen jedoch nachteilig seien. Jede Person sollte einen vollumfänglichen, menschlichen und christlichen Charakter besitzen. Unter diesem Blickwinkel kann es also keine Ethik geben, die sich im Besonderen auf Lehrer, Kaufleute oder auf das Heer bezieht.

5. Die Menschen leben allerdings unter verschiedenen Umständen, sie haben bestimmte Pflichten zu erfüllen, sie treffen auf diverse Widrigkeiten. Folglich kommt es oft vor, dass der eine Mensch die Normen einer konkreten Domäne deutlich besser kennen muss, während der andere in einem anderen Bereich besser orientiert sein sollte. Gleichzeitig sollte derjenige, dessen Pflichten es erfordern, öfter bestimmte Dispositionen zu nutzen, besonders beim Ausführen von Handlungen mit erhöhter Spannung, einen entsprechend geprägten, spezifischen Charakter ausbilden. So verhält es sich beispielsweise mit der Tugend der Tapferkeit, die zwar ein wesentliches Merkmal eines jeden, in korrekter Weise geprägten Charakters ist, die allerdings in besonderer Stärke in der Psyche jener vorkommen muss, die bedingt durch ihre Berufung größeren Gefahren ausgesetzt sind.
Folglich, trotz grundlegender Einheit der Ethik, können wir von Sonderarten der Ethik sprechen. Jene Sonderarten setzen die allgemeine Ethik voraus und entwickeln weiter Grundlagen, die auf bestimmte Sachgebiete abzielen. Es kann also eine Ethik des

Handels, der Wissenschaft, eine Ethik des geistlichen Standes, eine politische und somit ebenfalls eine Ethik des Heers geben.

6. Die Ethik des Heeres ist eine Sonderethik jener Menschen, die sich gänzlich der Kriegsvorbereitung und der Kriegsführung widmen. Im engeren Wortsinn handelt es sich ausschließlich um die Ethik für Berufssoldaten. Da die Bedingungen des modernen Krieges die Teilnahme aller Männer erfordern, die fähig sind, Waffen zu tragen und die Vorbereitung zum Dienst eine lange Ausbildungsperiode notwendig machen, gilt die Ethik des Heers nicht nur für die Berufssoldaten, sondern allgemein für alle Männer. Dasselbe kann man auch mit anderen Worten ausdrücken: Der Beruf des Soldaten sollte der Nebenberuf eines jeden Mannes sein. Zumindest verhält es sich so in solchen Ländern wie zum Beispiel in Polen, die aufgrund ihrer geopolitischen Lage der Kriegsgefahr häufiger ausgesetzt sind.
Die Ethik des Heeres besitzt also in solchen Ländern ein größeres Wirkungsfeld als alle anderen Bereiche der Ethik. Ihre Grundprinzipien gelten für alle Männer. Dies verleiht der Ethik des Heeres eine besonders große Bedeutung und zeichnet sie unter allen Sonderarten der Ethik aus.

7. Es gibt noch ein anderes Merkmal, welches die Militärethik aus anderen Wirkungsfeldern der Ethik hervorhebt. Die Kriegsteilnahme verlangt vom Soldaten eine Reihe von Fähigkeiten. Sie sind anderen Menschen entweder überhaupt nicht von Nutzen oder sie müssen in der Psyche des Kämpfenden mit einer unvergleichlich größeren Stärke vorhanden sein, als bei Zivilisten. Aus diesem Grund gehört die Ethik des Heeres zu den sogenannten „großen Sonderarten“ der Ethik. Sie erfordert die Bildung eines Charaktertypus, welcher sich von den anderen deutlich unterscheidet, der einen Menschen tiefgründig transformiert und ihm immerwährende Eigenschaften verleiht. Es ist lediglich die Ethik des geistlichen Standes, welche ihr in dieser Hinsicht gleicht.

8. Die Ethik des Heeres befindet sich schlussendlich in einer besonders schwierigen theoretischen Lage. Allein schon die moralische Zulässigkeit der meisten anderen Berufe unterliegt keiner Diskussion. In der Regel sind alle damit einverstanden und es ist zulässig, ein Staatsbediensteter, ein Lehrer oder ein Bauer zu sein. Hingegen wird die ethische Begründung des Krieges von

vielen Menschen in Frage gestellt und samt ihr auch die Zulässigkeit der Existenz des Militärs und der Ausbildung eines militärischen Charakters. Die Ethik des Heers muss also in erster Linie ihre Grundlage fundieren, nämlich die Zulässigkeit und die Pflicht zum Krieg. Sie muss Bedingungen benennen, unter denen ein Krieg geführt werden darf oder sollte. Erst nach solcher Einführung kann man zur Besprechung der eigentlichen Probleme der Theorie des militärischen Charakters übergehen. Denn ein solcher Charakter wird ausschließlich zu dem Zwecke gebildet, im Krieg effektiv agieren zu können.

# I. Grundlagen der Militärethik

## 1. Die Zulässigkeit des Krieges

1. Gegen die Zulässigkeit des Krieges werden seitens der sogenannten radikalen Pazifisten drei Gruppen von Vorwürfen angeführt. Es wird zunächst gesagt, der Mensch sei die einzige Realität, während die Gesellschaft lediglich eine Fiktion darstelle; so dürfen wir den Einzelnen für die Gesellschaft nicht opfern. Da jedoch die Kriegsführung derartiges Opfern abverlange, sei der Krieg ethisch unzulässig. Weiter wird im Namen der sogenannten humanitären Gefühle oder der Nächstenliebe behauptet, man dürfe zur Lösung der Konflikte mit anderen keine Gewalt anwenden. Da im Krieg derartige Gewalt in großem Umfang eingesetzt wird, sei er ein Verbrechen. Schließlich taucht auch der größte Vorwurf auf: Das menschliche Leben soll vorgeblich der größte Wert sein und es darf also unter keinen Umständen vernichtet werden.
Alle diese Vorwürfe basieren jedoch auf falschen Grundannahmen und deshalb beweisen sie gar nichts.

2. Zunächst ist es unwahr, die Gesellschaft sei Fiktion, denn sie ist eine völlig reale Wirklichkeit. Zwar ist die Gesellschaft keine Sache wie etwa Mount Everest oder ein Mensch, dennoch stellt sie etwas Reales dar. Sie ist eine Ansammlung von Menschen, die durch reale Beziehungen verbunden sind. Die Gesellschaft gründet auf diesen Beziehungen. Indem sich die Letzteren durch das Anstreben des gemeinsamen Ziels, das heißt des allgemeinen Wohls der Menschen, miteinander verbinden, geben sie eine Grundlage für die Behauptung: Die Gesellschaft sei etwas mehr als lediglich die Menschen, die sie ausmachen. Die Gesellschaft als solche besitzt eigene Gesetze. Unter bestimmten Umständen kann sie verlangen, dass ihre Mitglieder hinsichtlich dieser Gesetze die eigenen Interessen der Allgemeinheit unterordnen.

Ein Argument, welches sich auf diese Prämisse stützt, ist somit hinfällig.

3. Gleichermaßen unzutreffend ist jenes Argument, welches sich auf humanitäre Gefühle und Liebe beruft. Gefühle an sich können nämlich, keinen Maßstab für ethische Werte liefern, denn Gefühle sind eine Funktion der niederen Psyche, die wir mit Tieren gemein haben. Unterdessen bewegt sich die Ethik in einer Sphäre, die sich oberhalb von Gefühlen befindet. Hätten wir uns in der Ethik von Gefühlen leiten lassen, wäre überhaupt keine Ethik haltbar, denn Gefühle können bei unterschiedlichen Menschen verschiedenartig und flatterhaft sein. Es ist offensichtlich, dass Gefühle dem gesunden ethischen Verstand widersprechen. So verhält es sich mit dem Mitgefühl einer Mutter, die vor dem Bestrafen ihres Kindes zurückschreckt und das, obwohl die Strafe zum Kindeswohl notwendig wäre.
Wenn es wiederum um die Liebe geht, tauchen bei den Pazifisten sogar zwei Missverständnisse auf. Erstens vermischen sie die christliche Liebe, von der hier die Rede ist, mit einer Art zärtlicher Liebesempfindung. Unterdessen, wenn die Liebe die Haltung des Willens zum Wohle des Nächsten ist, kann sie nämlich sogar entgegen die Gefühle hart und rücksichtslos handeln. Zweitens behaupten die Pazifisten zu Recht: Unter bestimmten Umständen bewege uns die Liebe dazu, die eigenen Rechte nicht durchzusetzen. Sie übertragen jedoch diese Regel völlig grundlos auf Rechte fremder Menschen. Es ist allerdings nicht wahr, dass man im Namen der Liebe auf das Recht, welches nicht uns, sondern anderen zusteht, verzichten darf oder sogar sollte. So zum Beispiel im Falle eines Vaters, der sieht, dass das Leben seines Kindes von einem Verbrecher tödlich bedroht wird. Der Vater darf nicht auf den Schutz des Kindes verzichten. Vielmehr hat er ausgerechnet im Namen der Liebe die strikte Pflicht, auf den Angreifer zu schießen.
Somit entfällt diese Begründung der radikalen Pazifisten.

4. Haltlos ist schließlich auch das dritte Argument, welches davon ausgeht: Das menschliche Leben sei das höchste Gut. Diese Annahme resultiert aus der extrem materialistischen und individualistischen Weltanschauung, vor der sich der gesunde ethische Verstand hütet. Dieses Argument enthält ebenfalls einen Doppelfehler. Es ist erstens nicht wahr, dass etwas Menschli-

ches den höchsten Wert verkörpern würde. Jede Ethik geht davon aus: Der Mensch existiere und handle für höhere, absolute und göttliche Werte. Zweitens, sogar innerhalb der menschlichen Werte kann nicht das irdische Leben für das höchste Gut gehalten werden, denn der Mensch besitzt einen unsterblichen Geist, dessen Leben im Jenseits wesentlich wichtiger ist, als das irdische. Es gibt nämlich verschiedene höhere Werte als das irdische Leben eines einzelnen Menschen. Einen solchen Wert stellt zunächst das geistige Leben seiner Nation dar, das heißt ihr Glaube und ihre Kultur. Es gehört dazu weiterhin das irdische Leben der Gesellschaft, denn organisch betrachtet ist der Mensch ein Mitglied der Gesellschaft und er sollte für sie Opfer bringen. Schlussendlich ist es erforderlich, das Leben der einzelnen Bürger zu schützen, die von einem Aggressor bedroht werden, und zwar selbst auf Kosten des Lebens des Angreifers. Es ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, dass sogar Wirtschaftsgüter unter bestimmten Umständen mit Waffeneinsatz verteidigt werden können. So zum Beispiel in Ländern, die der Aggressor in extreme Armut zu stürzen versucht, sodass die Mehrheit der Bürger ein grausames und verkürztes Lebens führen muss. Unter diesen Umständen darf man und sollte man sich sogar selbst zum Schutz dieser Werte Gefahren aussetzen. Umso mehr darf man Waffen gegen den Feind richten, der diese Werte bedroht. So entfällt also auch die dritte Gruppe der Argumente des radikalen Pazifismus'.

5. Gegen die Zulässigkeit des Krieges treten neben den radikalen Pazifisten auch manche Denker auf. Diese geben zwar zu, dass unter bestimmten Umständen der Krieg eigentlich zulässig wäre. Jene Umstände erfüllen sich allerdings nie. Oder sie können sich wenigsten gegenwärtig nicht erfüllen. Es gibt nämlich eine allgemeine Ethikthese, welche besagt: Eine im Grunde genommen zulässige Tat darf nicht vollzogen werden, sofern ihre Folgen im Vergleich zum erreichten Guten unverhältnismäßig böse sind. Das heißt, sofern positive Werte, die durch diese Tat vernichtet wurden, signifikant größer sind, als jene, die erreicht wurden. Beispielsweise darf man keinen Menschen töten, nur um ein paar Groschen zurückzubekommen. Und zwar selbst dann, wenn uns jener Mensch diese paar Groschen widerrechtlich weggenommen hat usw. Nach Meinung bestimmter Denker verursache der Krieg immer mehr Schäden als er Vorteile

erbringe, und das sowohl in materieller als auch in moralischer Hinsicht. Materiell betrachtet, weil seine Kosten die höchsten Gewinne und Kriegskontributionen übersteigen, von der moralischen Perspektive gesehen, weil das Resultat des Krieges den moralischen Ruin von Millionen Menschen und einen allgemeinen Niedergang des ethischen Niveaus des Landes bedeutet. Vor diesem Hintergrund ist der Krieg praktisch immer unzulässig.
Aber auch dieses Argument ist dennoch nicht überzeugend. Der Krieg wird nämlich nie ausschließlich wegen materieller Werte geführt. Wenigstens darf man einen solchen Krieg nicht führen. Ob also die Kosten des Krieges angesichts ökonomischer Gewinne größer oder kleiner sind, ist für die Ethik relativ unerheblich. Wenn es jedoch um die moralischen Verluste geht, ist die von der analysierten Position angenommene Prämisse überhaupt nicht offensichtlich. Es scheint nicht sicher, dass die moralische Verwahrlosung, die wir tatsächlich nach größeren Kriegen stets beobachten, ausgerechnet die Folge des Krieges selbst wäre. Sie ist größtenteils lediglich der äußere Ausdruck des tatsächlichen Zustandes der Ethik in der jeweiligen Gesellschaft. Es ist ansonsten unstrittig, dass der Krieg eine Schule für sehr hohe Tugenden ist, und dass viele Menschen aus dem Krieg eher moralisch gefestigt, denn geschwächt herauskommen. Darüber hinaus ist überhaupt nicht offensichtlich, dass die moralische Verwahrlosung als Kriegsfolge (eine relative, wie schon angedeutet wurde), schlimmer als das ist, was sich unter bestimmten Umständen hätte ereignen können, wenn das Land vom Feinde eingenommen würde. In der polnischen Geschichte gibt es davon viele Beispiele: die Konflikte mit den Tataren und mit den Türken oder die Zeit des Bolschewismus.
Man kann also nicht behaupten: Die notwendigen Bedingungen zum Führen eines Krieges gemäß den Grundlagen der Ethik treten niemals ein.

6. Die obigen theoretischen Ausführungen können vielleicht durch zwei konkrete Beispiele erläutert werden. Stellen wir uns vor, ein Staat wird durch die Aggression des Nachbarn bedroht. Dieser verkündet ganz offen: Lediglich seine eigenen Bürger seien vollwertige Menschen. Die eroberte Bevölkerung werde zunächst als Arbeitsvieh eingesetzt. Dann, nachdem ihr Glaube, Kunst und Wissenschaft ausradiert wurden, werde auch die Population beispielsweise mit Hilfe von Massensterilisierung vernichtet.

Ein zweites Beispiel: Stellen wir uns vor: Unser Staat wird vom Nachbarn bedroht, welcher plant, das Territorium einzunehmen und einen erheblichen Anteil der Bürger zu ermorden. Dem Rest soll wiederum eine fremde und vielleicht minderwertige Kultur aufgezwungen werden, die mit der völligen Vernichtung sämtlicher geistiger Werte der eroberten Nation einhergeht.
In beiden Fällen diktiert der gesunde ethische Verstand die Feststellung: Die Bürger des bedrohten Staates haben die Pflicht das eigene Leben einzusetzen, die Gewalt als Verteidigungsmittel anzuwenden sowie die Pflicht feindliche Streitkräfte zu beschießen, und zwar ohne Rücksicht auf moralische, geschweige denn materielle Folgen, welche nach dem Krieg im eigenen Land entstehen könnten. Denn alles wäre schlimmer als die Zustimmung zur Unterwerfung. Wer das nicht einsieht, leidet unter moralischer Blindheit.
Es gibt also Umstände, unter denen der Krieg nicht nur zulässig, sondern sogar eine strikte Pflicht ist.

## 2. Der berechtigte Krieg

1. In obigen Überlegungen haben wir die These begründet, dass der Krieg ethisch zulässig sein kann. Daraus resultiert allerdings nicht, er sei dies immer und überall. Damit eine moralische Grundlage zur Kriegsführung existiert, müssen Umstände eintreffen, die ihm den Charakter eines berechtigten Krieges verleihen. Man kann sie in drei grundlegende Gruppen unterteilen: gerechter Grund, rechtschaffene Absicht, die Autorität der rechtmäßigen Staatsgewalt.

2. Der Grund, welcher den Kriegsvorwand liefert, muss zunächst einmal ein gerechter sein. Die internationalen Beziehungen sowie auch jene zwischen den Einzelnen sollte nämlich der höchste Grundsatz der Gerechtigkeit: *suum cuique* – also *Jedem das Seine* regeln.[4] Man darf also keinen Krieg mit dem Ziel erklären,

[4] *Suum cuique* – beschreibt seit der Antike einen Grundsatz der allgemeinen Gerechtigkeit, wonach jeder Mensch das erhalten soll, was ihm auch wirklich zusteht. Diese Devise fand auch in der Politik ihre Verwendung. 1701 wurde *suum cuique* in der Bedeutung: „Jedem nach seinem Verdienst“ – zum Leitspruch des vom preußischen König Friedrich I. gestifteten Schwarzen Adlerordens. Dagegen

Wir hoffen, dass Ihnen die Leseprobe gefallen hat.

**J.M. Bocheński „Militärethik im Überblick“**
2. Auflage
ISBN 978-3-945692-12-7
Hardcover Preis: 29,95 € (D)

Das Buch können Sie käuflich erwerben:

**in unserem Webshop**: www.pigmentar.biz

direkter Link im Webshop:
https://www.pigmentar.biz/p/j-m-bochenski-militaerethik-im-ueberblick

(Bei Bestellung in unserem Webshop liefern wir ohne zusätzliche Versandgebühren nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz.)

**Amazon**:

https://www.amazon.de/Milit%C3%A4rethik-im-%C3%9Cberblick-J-Boche%C5%84ski/dp/3945692121/

oder in der Buchhandlung Ihres Vertrauens.

„Militärethik im Überblick“ von Joseph Maria Boche ski erläutert ethische Prinzipien, welche nach Auffassung des Autors die Ausbildung und das Handeln der Soldaten prägen sollten. Die Abhandlung beschäftigt sich unter anderem mit Begriffen wie: Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Kameradschaft und Gehorsam. Sie geht ebenfalls der ethischen Zulässigkeit des Krieges nach und setzt sich mit der Verpflichtung und Verantwortung eines Christen im Bereich des Militärs auseinander.

Zu den Adressaten dieses Buches gehören in erster Linie Menschen, die mit dem Militärdienst unmittelbar verbunden sind. Da jedoch Bildung und Erhalt der Streitkräfte politisch-gesellschaftliche Aufgaben sind, betreffen die angesprochenen Themen und ethische Überlegungen im Sinne Boche skis eine wesentlich größere Menschengruppe.

ISBN 978–3–945692–12-7

9 783945 692127